

Adrian Fajt

Ein Jahr Bolivien, das war es, was mir ab Anfang September 2010 bevorstand. Ich freute mich zum einen riesig gehen zu dürfen zum anderen war es schon auch etwas komisch, da wir alle nicht so genau wusste was auf uns zukommen würde.

Natürlich wurden auf dem allgemein guten aber sehr langen Vorbereitungsseminar schon ein paar Dinge gesagt, sowohl über Land und Leute als auch unseren Wohnort und die Arbeit die wir dort leisten sollten. Aber man kann eben auch nie alles vorhersehen.

So sind wir also dann losgeflogen, der Flug war unendlich lange und anstrengend, aber als wir dort waren, war es zunächst einmal sehr spannend einfach anzukommen. Da es das erste Mal war, dass ich in Südamerika war, war für mich vieles neu und beeindruckend und alles sehr, sehr aufregend, aber auch ein bisschen beängstigend. Da war es sehr gut für mich, dass Fernando uns ab Santa Cruz begleitet hat.

Auch in Sucre war es sehr schön anzukommen, Antonia wiederzusehen, die ich bereits in Deutschland kennenlernte durfte. Es wurden die Wohnung und Arbeitsplätze zugeteilt, das hat alles gut funktioniert.

Dort im Projekt in CEMVA hatten wir eine Woche um uns einzugewöhnen und die Arbeit ein bisschen anzuschauen. Das war sehr gut da man Zeit hatte sich ein bisschen einzurichten, richtig anzukommen und alles zu gewöhnen.

Ich habe mit dem Freiwilligen Danilo in einer 2er WG zusammengewohnt, was wirklich gut funktioniert hat. Wir haben uns super verstanden und auch die Wohnung war sehr schön und für uns beide auch echt praktisch.

Auch Sucre, die Stadt in der ich gelebt und gearbeitet habe, ist an sich sehr schön. Es ist eine eher kleine ruhige Stadt, die aber im Großen und Ganzen alles bietet, was man braucht.

Dann ging die Arbeit richtig los. Ich habe hauptsächlich im Bereich Hausaufgabenhilfe gearbeitet und ich muss sagen mir hat die Arbeit extrem viel Spaß gemacht. Genau besteht die Arbeit daraus, dass es viele Kinder in Bolivien gibt, die große Probleme in der Schule haben, einfach weil der Bildungsstandard insgesamt nicht sehr hoch ist, vor allem bei den Menschen mit denen wir zusammengearbeitet haben.

Die Menschen, die in Villa Armonía leben, dem Teil Sucre in dem das Projekt CEMVA liegt, kommen zu einem großen Teil vom Land. Das heißt, diese Menschen haben bevor sie in die Stadt gezogen sind von Landwirtschaft gelebt oder von dem, was sie selbst angebaut haben. So kann es häufig vorkommen, dass die Eltern der Kinder weder schreiben noch lesen können und manchmal noch nicht mal Spanisch sprechen. An diesen Punkten setzt das Projekt CEMVA an. Zum einen werden Kurse zur Alphabetisierung und zur Erwachsenenbildung angeboten, zum anderen bekommen die Kinder in mehreren Zentren Hausaufgabenhilfe. In diesem Bereich können wir Freiwillige mit unserer deutschen Bildung und auch mit der Art wie wir gebildet wurden sehr viel zu einer Verbesserung der Situation der Kinder beitragen. Und das habe ich und noch weitere Freiwillige nach bestem Können getan. Bei dieser Arbeit trifft man auf Kinder

zwischen der ersten Klasse und Schüler der Oberstufe.

Auch wenn die vielen unterschiedlichen kleinen oder auch größeren Kinder sehr stressig sein können, so war es doch immer sehr schön bei ihnen zu sein, mit ihnen zu arbeiten und sie kennenzulernen.

Mein zweiter Arbeitsplatz zielt auf ein weiteres großes Problem der Menschen ab und zwar die schlechte Ernährung. CEMVA hat, um dem im Kleinen entgegenzuwirken, den Schülermittagstisch aufgebaut, was eine sehr gute Sache ist. Und zwar erhalten im Schülermittagstisch angemeldete Kinder für einen kleinen Betrag nahrhaftes Essen und zwar an jedem Schultag und zum Teil in den Ferien. Die Garantie, dass das Essen wirklich entsprechend reichhaltig ist, kommt aus Deutschland in Form von Spenden, die dafür eingesetzt werden um das Essen der Kinder mitzufinanzieren. Mir persönlich hat der Schülermittagstisch sehr gut gefallen, gerade weil wir in Deutschland Nahrung oft für etwas Selbstverständliches halten und es in anderen Ländern eben nicht der Fall ist.

Was mir besonders gefallen hat ist die große Offenheit der Menschen in Bolivien. Es fällt einem wirklich nicht schwer, insofern man selbst auch aufgeschlossen ist, ins Gespräch zu kommen und Kontakte zu knüpfen. Ich habe in den bolivianischen Mitarbeitern und in den Kindern viele neue Freunde gefunden, von denen ich sehr viel gelernt habe und die, so hoffe ich, auch von mir lernen konnten.

Die Arbeit an sich gestaltete sich am Anfang etwas schwierig, da ich die Sprache noch nicht perfekt beherrschte und da auch das Schulsystem in Bolivien sehr verschieden zu dem in Deutschland ist und man erst herausfinden muss, wie man mit seinen Erklärungen anfängt so dass die Kinder einen hinterher auch verstehen. Diese beiden Schwierigkeiten konnte ich aber mit der Hilfe der bolivianischen Mitarbeiter und der anderen Freiwilligen bald hinter mir lassen.

Ich persönlich habe die Erfahrung gemacht, dass man die Sprache am besten dadurch lernt, dass man einfach spricht. Im Gespräch mit bolivianischen Mitarbeitern und den Kindern lernt man am einfachsten und am schnellsten.

Jetzt zu einem ganz andern Thema, denn das Jahr dort bestand nicht nur aus der reinen Arbeit im Projekt, sondern so ein Jahr im Ausland bringt ganz viele Aspekte und Erfahrungen mit sich und ich kann es nur jedem empfehlen so etwas zu machen. Man hat hierbei die Chance eine ganz fremde Kultur in allen ihren verschiedenen Bereichen kennenzulernen. Man hört die Musik man sieht mal Tänze, man ist auf vielen traditionellen Festen mit dabei, man probiert typische Gerichte. Aber man lernt auch die Lebensart und die Mentalität der Leute kennen, welche im Falle von Bolivien sehr verschieden zu der deutschen oder allgemein europäischen Mentalität ist.

Darüber hinaus ist man auf einem anderen Kontinent. Man hat die Chance in Länder, an Orte zu reisen, wo ich mir vorher nie vorgestellt hätte, dass ich da einmal sein werde. Hier nur ein paar Beispiele: Der größte Salzsee der Erde, die Silberminen von Potosi, Machu Picchu oder die Pazifikküste von Peru.

Das sind Erlebnisse und Erfahrungen die ich nie vergessen werde und die mich als Mensch auch unglaublich geprägt haben. Daraus folgt eben wie viel man als Freiwilliger dort lernt, was mich persönlich sehr beeindruckt hat.

Man lernt nicht nur die Sprache sondern sehr viel Toleranz Offenheit, man lernt sich einfach in diesem Land zu bewegen, man lernt sehr viele Leute kennen und man kann auch so banale Dinge wie tanzen dort auf eine ganz andere Art und Weise erlernen oder kennenlernen.

Das was in mir persönlich sehr stark entstanden ist, ist große Wertschätzung für das Leben, dass ich hier in Deutschland führen darf, Wertschätzung für alles was ich habe, für alles was mir bis jetzt ermöglicht wurde und was mir noch möglich ist. Jetzt, da ich wieder hier bin in Deutschland, vermisse ich Bolivien schon sehr, ich hoffe, dass ich eines Tages dahin zurückkehren kann.

Ich danke allen, die es möglich gemacht haben, dass ich dieses Jahr in Bolivien verbringen darf und ich möchte noch einmal jedem der die Möglichkeit hat einen solchen Dienst zu tun dies sehr empfehlen.

Es sind einmalige Erfahrungen die einem nie wieder jemand nehmen kann.